Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 26

Artikel: Der schöne Tag

Autor: Meyer, C.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642990

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Derkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchbruckerei, Bern - Telephon Bollwerk 33 79

Der schöne Tag.

Von C. S. Meyer.

Des Juli-Bimmels warmes Blau, Libellen tanzen auf der Slut, Die nicht der kleinste hauch bewegt. Zwei Knaben und ein ledig Boot— Sie sprangen jauchzend in das Bad. Der eine taucht gekühlt empor, Der andre steigt nicht wieder auf.

In kühler Ciefe spiegelt sich

Ein wilder Schrei: "Der Bruder sank!"
Von Booten wimmelt's schon. Man sischt.
Den einen rudern sie ans Land,
Der fahl wie ein Verbrecher sist.
Der andre Knabe sinkt und sinkt
Gemach hinab, ein Schlummernder,
Geschmiegt das sanste Lockenhaupt

An einer Nymphe weiße Bruft.

Der Vogel im Räfig.

Roman von Lifa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.)

Das innere Gehobensein, das sie in den letten Monaten beglüdt, obgleich sie wußte, daß Sidnen sie nicht mit derselben Liebe umfaßte wie sie ihn, zerstob wie eine Seifenblase, und es blieb ihr nichts. Ihr Stolz erhielt einen betäubenden Schlag — Sidnen zog Ise ihr vor. Ein Madden wie Ilfe vermochte Sidnen zu gewinnen. Rabel fah an sich herunter und betrachtete sich, als ware sie eine Fremde. Sie stredte ihre unbehandschuhte Sand aus bem Muff und betrachtete die Sand. Sie wußte nicht, warum sie es tat. Ihr Selbstbewußtsein sant so tief, daß sie es spürte, wie es in der Troftlosigfeit Anter faßte. Sie weinte nicht. Sie seufzte auch nicht, sie lief und lief, streifte die verschneiten Busche, scheuchte bie Bogel auf und verjagte bie Eichhörnchen, die mit ihren neugierigen Augen spähten, ob ob Freund, oder Feind sich nahe. Sie dachte nicht einmal. Aber alles war anders. Sie stand plötlich abseits von allem, einsam. Was hatte sie denn gewollt? Nichts, als zu Sidnen gehören. Nun gehörte Ilse ju ihm. Und sie stand wie in einer Eiswuste da, oder in einer Sandwuste. Aber Sidnen hatte doch immer zu ihr gehört und sie zu ihm! Doch nicht du Ilse. Ilse! Ilse! Warum eine Ilse statt einer Königin? Wer war sie denn, diese Isse? Dh, Rahel wußte genug von ihr. Durch Tante Mariechen, durch Monika, durch Sidnen selbst.

Haftig ging Rahel am Birkenweg vorüber, unter Schleiern von zarten, schneebeschwerten dünnen Zweigen, und ihre Schritte waren der einzige Laut weit und breit. Wie war sie sonst diesen Weg gegangen! Wie über heiliges Land.

Und nun war er dornenbefat, es ichmerzte fie jeder Schritt, Da hatten sie einstmals gespielt, da sagen sie zusammen und lasen, da zeichneten sie, da hatte Sidnen ihr von seinen Wünschen, Träumen und Enttäuschungen berichtet, jeder Schritt ging über Erinnerungen, jeder Bulch, jeder Baum war behängt mit unsichtbarem Glud und zugleich unbewußter Soffnung, jede Welle des Sees trug ein Freudenwort, und im Ufersand las sie Sidneys Namen. Nun war alles zusammenhanglos geworden, wie ausgeschöpft. Sie hielt sich an der Birke und legte den Arm um den silberweißen Stamm, wie damals Tante Adeline getan, als Rahel sie gebeten, Sidnen nach Rom begleiten zu dürfen. Sie wandte sich, um zu gehen. Seim? Satte sie noch eines? Ihr Seim war da, wo sie liebte, ihr Baterland da, wo die gingen, die sie verstanden. Das weiße Saus war für sie nur noch ein Steinhaufen, deffen Seele sich geflüchtet, wie Rabels Seele sich hätte flüchten mögen und nicht wußte wohin.

Endlich ging sie nach Sause. Sidnens Brief hielt sie fest in ihrer heißen Sand und ging langsam in der Mitte der Straße, wie sie mit Sidnen nie gegangen. Als sie das Wohnzimmer betrat, fiel es Abeline auf, wie blaß Rahel aussah. Doch fragte sie nicht. Es war Ottiliens Amt und Pflicht, sich nach Rahels Seelenleben zu erkundigen. Sie scheute auch vor jeder Erkenntnis zurück. Nur nicht wissen, nur nicht sehen, nur sich nichts bewußt werden. Es war nicht umsonst die Zeit der dicken Borhänge vor Türen und Fenstern.

Um nächsten Morgen erhielt Abeline Betitpierre einen